

Leserbrief zu Josef Ebner: Ski-Boss auf der Ideallinie? Die neue Eliasch-Show

Die jüngste Einigung zwischen ÖSV und FIS wird im Artikel zurecht als wichtiger Schritt für Planungssicherheit dargestellt. Doch die Darstellung des ÖSV als "vermeintlich visionär" greift zu kurz. Tatsächlich war Österreich über Jahre der letzte große Verband, der sich einer gemeinsamen internationalen Vermarktung verweigerte, nicht aus fachlicher Überlegenheit, sondern aus dem Anspruch, sich keiner externen Struktur unterordnen zu wollen. Die Folge war kein Prestigegegewinn, sondern ein schleichender Prestigeverlust.

FIS-Präsident Johan Eliasch hat hingegen gezeigt, wie professionelle Führung aussieht: Er umgibt sich mit ausgewiesenen Skiexperten und verfolgt eine klar erkennbare strategische Linie, die mittlerweile von nahezu allen Nationen mitgetragen wird. Dass der ÖSV dieselben Entwicklungen zunächst sogar gerichtlich bekämpfte und nun doch einwilligt, nachdem alle anderen die Vorteile längst erkannt haben, spricht für den Reformbedarf im eigenen Haus.

Im Artikel wird dem ÖSV attestiert, ebenfalls "spektakuläre Visionen" gehabt zu haben. Offen bleibt jedoch, warum davon so wenig umgesetzt wurde. Österreich ist nach drei Jahrzehnten der Ära Schröcksnadel immer noch in einer Phase der Neuorientierung. Gerade deshalb wäre eine starke, kommunikativ versierte Führungspersönlichkeit an der Spitze entscheidend. Mit Alexandra Meissnitzer stünde jemand bereit, der sportliche Kompetenz, Glaubwürdigkeit und internationale Ausstrahlung vereint, weit stärker als die derzeitige Kompromisslösung.

Die nun getroffene Vereinbarung mit der FIS ist notwendig und sinnvoll. Aber sie zeigt auch, wie dringend der ÖSV eine moderne Führungskultur braucht, die Entwicklungen nicht erst dann aufgreift, wenn sie unvermeidlich geworden sind.

Prof. Dr. Nikolaus Lehner
1010 Wien